

ganz gewiss unser unsinniges, unlauteres, mutloses Herz! Wohl, jedes von uns hat diese vermaledeite Krankheit zum Tode. Aber wie sagte der Arzt Christus: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode.“ Diese Krankheit ist wohl zum Sterben. Aber nicht zum gottfernen Tode. Denn erstaunlich die Fortführung des Gottesspruches: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen!“ Nicht Verworfensein! Nicht im Obergeschoss und nicht im Erdgeschoss! Eröffnet das nicht Aussicht für unser inneres und äußeres Dasein? Und wer sich trostlos fühlt oder verzagt oder verworfen, der folge in Gedanken einem munteren Bach mit grünenden Schachtelhalmen. Welcher Quantensprung von dieser Pflanze bis zu Adam! Welcher Quantensprung aber von Adam bis zu Christus! Und welcher Sprung gar von Christus zu mir! Mit dem Schöpfergeist nimmt Gott Wohnung. Mit dem Christusgeist erneuert er sie. Mit dem Pfingstgeist aber erfüllt er sie – voll Frische.

„Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre.“ Jeder lebt in einem anderen Stockwerk. Gut, dass niemand so genau weiß, in welchem. Denn wir kennen die Gesamtzahl unserer Stationen nicht. Aber alle haben wir die Tendenz, rückwärts gewandt zu sein wie Guiseppa – immer wieder den früheren Stockwerken zu, auch wenn wir noch so weit vorangeschritten sind. Nur, der Heilige Geist hat eine andere Tendenz. Immer nach vorne. Weit nach vorne! Er ist geradezu eine Sucht, eine Sehn-Sucht nach dem wahren Geschöpfsein vor Gott. Untadelig und geläutert. In jedem Stockwerk kann er wehen. Aber gewiss auch nach allen Stockwerken. Wenn längst alle Schachtelhalme vergangen sind. Die aus der Urzeit und die aus den Albtälern und wir mit ihnen. Auch dann noch wird es heißen: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen, spricht der Herr.“ Die Luft ist kostbar, die da weht. Es ist geradezu verlockend, sie zu atmen. Es ist der Anhauch des Geistes. ●

Tagungen – Seminare – Freizeiten



... noch freie Termine im Jahr 2015!
Buchen Sie jetzt schon für das Jahr 2016!

Sie tagen – wir kümmern uns um die Details ...

Haus Lutherrose
Erleben Sie eine Oase der Gastfreundschaft

- Helle, freundliche Tagungsräume • großer, ruhiger Garten
- 80 Betten • 38 Zimmer mit Du/WC • großes Gästeappartement
- hervorragende Küche, alle Diäten

Friedrich-Bauer-Str. 5 • 91564 Neuendetschau • Tel: 09874-589 37-0 • Fax 098 37-19 • www.haus.lutherrose.de

Aufgespießt

„Was ich schon immer mal fragen wollte, Dr. Martinus ..“

Luther zu Fragen unserer Zeit

– von Wolfgang Reeder –



BILD: WIKIMEDIA COMMONS
Martin Luther,
Lucas Cranach
d.Ä., 1526.

Beim Empfang des Evangelischen Arbeitskreises in Mainz am Vorabend des Reformationstages 2014 hatte EAK-Landesvorsitzender Wolfgang Reeder Gelegenheit zu einem Gespräch mit dem großen Reformator.



BILD: FOTOGRAF

Wolfgang Reeder, *1945, Studium der Volkswirtschaftslehre, selbst. Publizist und Dozent für Wirtschaftspolitik, Wirtschafts- und Politikberater und Managementtraining, seit 1997 Landesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU Rheinland-Pfalz.

Ein bisschen Bammel hatte ich schon vor meinem Treffen mit dem weltberühmten Doktor Martinus. Schließlich komme ich aus dem fröhlich-sinnenfrohen katholischen Rheinland. Und die Protestanten gelten als ziemlich ernst und streng und sauertöpfisch.

Allerdings hatte mir schon Herr Mosellanus von seinen Besuchen bei Doktor Martinus Beruhigendes berichtet: »Im Leben und seinem Betragen ist er sehr höflich und freundlich und hat nichts unerschütterlich Strenges und Sauertöpfisches an sich, er kann sich zu allen Zeiten schicken. In Gesellschaft ist er lustig, scherzhaft, lebhaft und immer freudig, immer munteren und fröhlichen Gesichts, ob ihm auch die Widersacher noch so sehr drohen, und man sieht es ihm an, daß Gottes Kraft bei seinem schweren Werke mit ihm ist.«

Und der Superintendent Alberus erzählte: »Luther war ein feiner, wohlberedter, freundlicher, holdseliger, wahrhaftiger, beherzter, gastfreier, züchtiger, fröhlicher Mann, dem alles wohl anstand, was er tat. Er konnte in allen Dingen Mäßigkeit halten und redete kein vergebliches Wort. Den Halsstarrigen war er schrecklich, den Blöden tröstlich.«

Den Blöden tröstlich – das tröstete mich. Unsicher war ich allerdings noch, was ich zu dem Treffen anziehen sollte. Ich hatte gehört: Luther legt kaum Wert auf (sein) Äußeres. Wenn seine Hosen Risse oder Löcher bekamen, war er es gewöhnt, sie mit irgendwelchen Stoff-Fetzen zu flicken. Das führte eines Tages zu einem handfesten Ehekrach mit Frau Katharina. Luther hatte, wie er's gewohnt war, eine Jacke seines Sohnes Johannes zerschnitten, um seine

Hose zu flicken. Die Jacke allerdings hatte Frau Katharina gerade für Ihren Sohn Johannes gekauft. Nach dieser Strafpredigt seines Eheweibes hat Luther seine Kleider nie mehr selbst geflickt.

◆ Doktor Martinus, von dieser Strafpredigt Ihrer Ehefrau haben Sie noch lange erzählt. Muss ich daraus eine gewisse Skepsis gegenüber dem Ehestand schließen?

»Der Drang zum Ehestand ist nicht eben übermächtig. Das ist die Unlust und Beschwerde im Ehestand, um welcher willen jedermann sich davor scheut, entsetzt und will nicht ehelich werden: Wir fürchten uns allzumal vor der Weiber wunderlichem Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, Sorge vor großen Unkosten und bösen Nachbarn. Darum wollen wir frei und ungebunden sein, daß wir freie Herren bleiben und tun mögen, wie es uns gelüftet, mit Hurerei und Müßiggang.«

◆ Ehelosigkeit sehen Sie also als Ausdruck einer eher ängstlichen Natur. Aber das gilt doch nicht für den Zölibat der Geistlichen?

»Die Bornquelle aller Hurerei und Unzucht im Papsttum ist, daß sie die Ehe, den allerheiligsten Stand, verdammen. Denn alle, die den Ehestand verachten, müssen in schändliche, greuliche Unzucht fallen.« »Der schändliche und schädliche Aberglaube des Zölibats und ehelosen Lebens der Geistlichen im Papsttum hat viel Gutes verhindert, nämlich: Kinder zeugen und den Hausstand; hat große Ursachen gegeben zu gräuli-



BILD: WIKIMEDIA COMMONS

Lucas Cranach d.Ä.: Doppelporträt Martin Luthers und seiner Frau Katharina Bora

chen Sünden und dieselbigen gefördert: als Hurerei, Ehebruch, Blutschande, Flüsse, unzüchtige Träume, seltsame Gespügnisse und Gesichte, die einem im Schlaf vorkommen, Pollutiones und Verunreinigung usw. Was soll's doch sein, daß man die Ehe verbietet und verdammt, die doch natürlich rechtens ist? Gleich, als wenn man verbieten wollte Essen, Trinken, Schlafen usw. Das sei ferne! Denn was Gott geschaffen und geordnet hat, das steht nicht in unser Willkür, dass wir's annehmen oder verbieten möchten. Wir werden Gott nicht meistern oder werden Schande einlegen, wie man bisher erfahren hat.«

◆ Sie haben also die Ehe immer wieder vehement öffentlich gepredigt. Sie haben die Ehe sogar, weil's Brauch war, öffentlich vollzogen. Uns wird von Ihrer Hochzeit am 13. Juni 1525 berichtet:

Die beiden Vermählten wurden abends von mehreren Trauzeugen in die Schlafkammer geleitet. Dort entkleideten sie sich, legten sich auf die Liebesstatt und vollzogen unter den Augen der Zeugen den rechtlich bindenden Akt der eigentlichen Trawung, das "Beilager". Der Jurist Justus Jonas, einer der vorgeschriebenen 'Trauzeugen', schilderte seine Eindrücke am folgenden Morgen bei einem festlichen Frühstück der Brautleute: »Luther hat Katharina von Bora zur Frau genommen. Gestern war ich zugegen und sah das Paar auf dem Brautlager liegen. Ich konnte mich nicht enthalten, bei diesem Schauspiel Tränen zu vergießen.«

◆ Nun besteht die Ehe nicht nur aus 'Beilager'. Frau Katharina hat sich ja auch als höchst leistungsfähige Home-Managerin erwiesen. Dank ihrer Haushaltsführung waren Sie - trotz großen Hausstandes und Ihrer eigenen Großzügigkeit und Freigie-

bigkeit - gegen Ende Ihres Lebens recht vermögend. Doktor Martinus, widerspricht aber das Streben nach Einkommen und Eigentum nicht urchristlichem Geist ?

»Christus will nicht, daß man kein Geld und Gut haben und nehmen soll oder - wenn man's hat - wegwerfen sollte, wie etliche Narren unter den Philosophen und tolle Heilige den Christen gelehrt und getan haben. Denn er läßt's wohl geschehen, daß du reich seiest, aber die Liebe will er nicht daran gehängt haben.« »Gott straft nicht, daß man Reichtum und Güter hat, sondern daß man der Güter übel braucht; das heißt, sie allein zur Stillung seiner Lüste verwendet, den Armen damit nicht hilft und über das, was uns Gott gegeben hat, kein treuer Haushalter ist.« »Die Gemeinschaft der Güter ist nicht dem Naturrecht gemäß. Sie ist nicht etwas Gebotenes, sondern etwas Zugelassenes. Wenn sie gleich ein Gebot wäre, so könnte sie doch wegen der Verderbtheit der Natur nicht beibehalten werden, weil mehr da wären, welche die Güter verzehrten, als die sie herbeischafften, und so würde ein Durcheinander entstehen.«

◆ Dann würden Sie sich mit Peer Steinbrücks, des früheren Finanzministers und Kanzlerkandidaten Streben nach Nebeneinkünften aus Büchern und Vorträgen durchaus solidarisch erklären?

»Ich habe ganz genug und satt, Gott sei Lob, der mir eine Ehefrau und Kinder als schönsten Segen gegeben hat und einen Kur-

fürsten, der mir freiwillig 200 Gulden im Jahr gibt. Oft hat mich meine Frau überreden wollen, für Geld Vorlesungen zu halten, aber Gott kam mir zuvor durch den Kurfürsten. So habe ich ein Leben lang kein Manuskript verkauft oder eine Vorlesung für Geld gehalten. Den Ruhm will ich bei Gott mit ins Grab nehmen.«

◆ Angesichts Ihrer ganz und gar untypischen Zurückhaltung bei Nebeneinkünften nehme ich an, dass Sie dann aber dafür gesorgt haben, für Ihr hart verdientes Einkommen und Vermögen nicht auch noch Steuern zu zahlen? Wie wir wissen, ist Ihr Vermögen von der kurfürstlichen Verwaltung zwar veranlagt worden, die fällige Steuer aber zahlte der Kurfürst selbst aus seiner Privatschatulle. Für das Ihnen vom Kurfürsten überschriebene Schwarze Kloster fanden Sie das angesichts des kurfürstlichen Vorkaufsrechts und bauplanerischer Beschränkungen in Ordnung. Und für Ihr weiteres Vermögen?

Dem hochwürdigsten Herrn Kurfürsten schrieb ich: »Deshalb habe ich gedacht, meiner Käthe und den Kindern das anliegende Grundstück zu kaufen. Das habe ich für 420 Gulden getan, um es dann auszubauen. Allerdings habe ich erst 120 Gulden angezahlt, die ich mir selbst borgen mußte. Bewogen dazu hat mich eine Abzahlungsfrist von zehn Jahren. Davon kann ich eigentlich keine Steuer bezahlen, weil ich nichts davon habe und weil es eitel Schulden sind. Aber für die anderen Güter möchte ich Euer

kurfürstlich Gnaden untertänig gebeten haben, die Steuer von mir anzunehmen: Nämlich den Garten für 500 Gulden, die Hufe (i.e. 10 ha) mit dem Garten für 90 Gulden und ein kleines Gärtchen für 20 Gulden. Und der Grund dafür ist, daß ich gerne mit sein wollte in dem Heer gegen die Türken mit meinem armen Pfennig, neben anderen, die es willig geben. Denn Unwillige gibt es ja genug, dazu wäre ich ein Beispiel und die scheelen Augen müßten nicht so neidvoll blicken, weil Doktor Martinus auch zahlen müßte.«

◆ Also gegen Uli Hoeneß, für Verteidigungsministerin von der Leyen, Mitglied der gegenwärtigen Regierung. Was halten Sie eigentlich von dieser Regierung?

»Deutschland ist wie ein kräftiges Pferd, das Futter und alles hat, dessen es bedarf. Es fehlt ihm aber an einem Reiter. Gleich nun wie ein starkes Pferd ohne einen Reiter in die Irre läuft, so ist auch Deutschland stark genug an Kräften und Menschen, es mangelt ihm aber an einem Regenten.«

◆ Na ja, mit der Regentin jedenfalls können wir doch höchst zufrieden sein. Hört sich ja an, als stimmen Sie Helmut Kohls jüngst öffentlich gewordenen abfälligen Urteilen über CDU-Politiker zu.

»Das sind rechte Säue, die im Garten die Rosen und Veilchen

nicht achten, sondern ihren Rüssel nur in Unflat stecken; also tun die Verleumder auch. Großer Leute Tugenden setzen sie aus den Augen. Wo sie aber einen Fehler oder Makel an einem merken, das pflegen sie auszubreiten und sich darin zu mästen.«

◆ Sie meinen also, dass es in Theologie und Wissenschaft, bei Akademikern gesitteter zugeht?

»Wer in der Theologie studieren und etwas erreichen will, der sei ein Tor, und er wird ein Theologe sein. Die höchste Kunst eines künftigen Theologen ist, daß er sehr sorgfältig zwischen der Klugheit der Vernunft und des Wortes, d.h. der Weisheit Gottes unterscheidet. Denn die das vermengen, vermischen den Himmel mit der Erde.« »Ein Jurist, wenn er nicht in der christlichen Lehre erleuchtet ist, ein Medicus, wenn er nicht in der christlichen Lehre unterrichtet ist, desgleichen auch ein Poet; so heißt es denn recht: Ein Jurist, ein böser Christ; item: Die Gelehrten, die Verkehrten.«

◆ Verehrter Doktor Martinus, da bleibt als ungetrübtes irdisches Vergnügen ja nur noch Speis und Trank. Welche Delikatessen dürfen wir denn jetzt nach unserem anregenden Gespräch erwarten?

»An Delikatessen finde ich keinen Geschmack. Ich lobe mir eine reine, gute Hausspeis.« ●

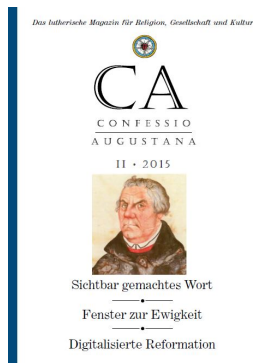
Quelle: Luthers Tischreden vertieft, ergänzt um Manfred Wolfs "Thesen und andere Anschläge" (Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2005).

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sichtbar gemachtes Wort - Fenster zur Ewigkeit



Heft 2 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de